

geschlossen ist. Dieser Schluss erfolgt ungefähr 10 Sekunden vor der 60. Minute und wird nach 20 Sekunden (d. i. 10 Sekunden nach der 60. Minute) wieder gelöst. Ist also Kontakt 20 geschlossen, so wird bei Schluss des Minutenkontaktes 19, welcher genau zur 60. Minute jeder Stunde erfolgt, der Strom folgenden Weg nehmen:

Vom Kohlepol der Batterie *B* über Klemme *c*, Klemme *b*, Kontakt 20, Kontakt 19 nach Batterie *B* zurück. Die Uhr wird also weiter funktionieren, während welcher Bewegung die Feder 13 (Fig. 3) vom Hartgummistift 15 am Minutenrad 2 abfällt, wodurch der Kontakt mit Stift 14 und somit die direkte Verbindung der Nebenuhr mit dem Minutenkontakt 19 der Hauptuhr wieder hergestellt ist. Im Falle des Zurückbleibens der Nebenuhr gegen die Hauptuhr wird von der 58. zur 59. Minute infolge des 30 Sekunden lang währenden Schlusses des Minutenkontaktes 19 die Nebenuhr so lange vorlaufen, bis die Feder 13 vom Kontaktstift 14 durch den Hartgummistift 15 abgehoben wird, wodurch der richtige Zeigerstand mit der Hauptuhr erreicht ist; hierauf erfolgt der Schluss des Kontaktes 20, nachher der Schluss des Kontaktes 19, worauf die weitere Arbeit für die Folge eintritt. Im Falle die Nebenuhr gegen die Hauptuhr vorausläuft, kann dieselbe nur bis zum Abheben der Feder 13 vom Stift 14 gehen und bleibt hierauf so lange stehen, bis der Kontakt 20 in der Hauptuhr geschlossen wird, wodurch wieder der richtige Zeigerstand erreicht ist.

## Die Historische Uhrenaussstellung zu Nürnberg.

### I.

„Die Ausstellungen haben sich überlebt“, so rauschte es vor einiger Zeit durch den deutschen Blätterwald, „wir sind nachgerade ausstellungsmüde geworden; was wir besessen haben von Ausdauer, Fleiss und Interesse, es ist bei dem Uebermass des Gebotenen, bei dem rastlosen Absolvieren endloser Ausstellungsräume in ein Nichts zusammengeschrumpft.“ Und doch kann die Sonne sich fast an keinem Tag im West zur Ruhe legen, ohne die Eröffnung einer neuen Ausstellung beschienen haben zu müssen. Wie reimt sich das zusammen? Die Antwort ist verhältnismässig einfach. Wir sind nicht etwa zu degeneriert oder zu nervös geworden, Ausstellungen mit innerem Nutzen zu geniessen. Nein! Wir sind vielmehr als Kinder einer Zeit, die sich selbst fortgesetzt „Rückkehr zur Natur, zur Vernunft!“ zu ruft, meinetwegen instinktmässig zu der Einsicht gelangt, dass es ein unpraktisches und unrationelles Beginnen ist, grosse Ausstellungen mit einem, womöglich unser ganzes Können und Wissen auf allen Gebieten umfassenden Programm zu arrangieren, dass es hingegen das einzig Richtige ist, immer nur ein einzelnes Fach in seiner geschichtlichen Entwicklung, seinen Errungenschaften und seinen Fortschritten als ein abgerundetes Ganzes dem Publikum in einer Ausstellung vorzuführen. Den Beweis, dass grosse Ausstellungen sich überlebt haben, liefern uns die Weltausstellungen und grossen Landesausstellungen des letzten Jahrzehnts mit ihren Defiziten und ihrer rückgängigen Bedeutung. Die kleinen Fachausstellungen der letzten Jahre haben im Gegensatz hierzu nachdrücklichst bewiesen, dass hierfür ein erhöhtes Interesse bei Fachleuten und noch mehr bei dem Laienpublikum existiert, dass sie ein direktes Bedürfnis geworden sind. Den Fachausstellungen, und nur ihnen wird die Zukunft gehören! In einer Zeit, in der die Werte täglich wechseln und die Neuheiten von heute über die von gestern hohnlachend triumphieren, ist es für den Fachmann von höchster Wichtigkeit, alles, was in sein Fach einschlägt, das gute Alte und die neueste Erfindung von heute vereint beieinander zu sehen, vergleichen und gegeneinander abwägen zu können. Durch die Fach-Ausstellung wird ferner das Publikum davor bewahrt, die Gegenstände teilnahmslos und oberflächlich zu überfliegen oder sein Interesse hundertfältig zu zersplittern, es wird vielmehr erzogen, das Wissen und Interesse systematisch zu bereichern und dem ausstellenden Fache die gebührende Wertschätzung zukommen zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die seit 1. Juli in den

Räumen des Bayerischen Gewerbemuseums zu Nürnberg eingerichtete „Historische Uhrenaussstellung“ als eine erfreuliche Erscheinung warm zu begrüssen; sie ist doppelt zu begrüssen, weil sie — das darf wohl uneingeschränkt ausgesprochen werden — nach dem einstimmigen Urteil von Fachleuten und Publikum als ganz vorzüglich gelungen bezeichnet werden muss. Man pflegt wertvolle Gegenstände, die einem lieb und teuer sind, in einem schönen Behälter, einem mit Liebe ausgewählten Raume aufzubewahren. Darum hat man auch unserer Ausstellung besonders schöne, festliche Räume angewiesen, wie sie wohl selten zeitlich beschränkten Ausstellungen zur Verfügung stehen. Für diese vortreffliche Unterbringung der Ausstellung gebührt den Veranstaltern derselben, speziell der Ausstellungsleitung und der Verwaltung des „Bayerischen Gewerbemuseums“, ganz besonderer Dank. Das gleiche gilt hinsichtlich des Arrangements. Ich kann den gewonnenen Gesamteindruck nur dahin zusammenfassen, dass ich kaum eine Ausstellung gesehen habe, die eine solche Eleganz und ruhige Noblesse atmet.

Man hat sich nicht streng an das Wort „historisch“ gehalten und neben den alten, rühmlichen Arbeiten Uhren aller Art modernen Stils und neuester Mechanik zur Ausstellung gebracht. Recht so! Die vergleichende Kritik will eben oft handgreiflich wachgerufen werden. Andernteils musste das Moderne beigezogen werden, um die Geschichte der Uhr bis auf den heutigen Tag vorführen zu können. Für heute sei lediglich eine kurze Gesamtübersicht der Ausstellung gegeben.

Durch einen mit Fahnen geschmückten eigenen Eingang gelangt man in den Vorraum und zugleich ersten Saal der Ausstellung, an den sich eine geräumige Garderobe und der Raum für die Droz'schen Androïden anschliesst. Ueber die letzteren bringe ich am Schluss des Artikels einiges Nähere. In dem Vorraum haben einige Firmen durchgehends neuere Erzeugnisse in modernster Ausführung ausgestellt. Ausserdem hat die Nürnberger Schlosserinnung, aus der Peter Henlein hervorgegangen ist, hier zur Ehrung ihres berühmtesten Fachgenossen und Altmeisters ihre altehrwürdigen Zunftgegenstände zur Schau gebracht: ein kleines Altarbild mit Seitenflügeln, zwei grosse Schlüssel als Zunftzeichen, das Modell einer Schraubenwinde, einen grossen Zinnpokal, einen silbernen Ehrenbecher, die Zunftlade und die Zunftfahne.

Von dem Vorraume führt eine Flügeltür in einen grossen Festsaal, dessen helle Wände mit marmorenen Säulen wirkungsvoll unterbrochen, dessen Stuckdecke ein farbenreiches Gemälde trägt, von der glitzernde Kristallkronen herabhängen. Hohe Fenster lassen von zwei Seiten das Licht in reichstem Masse hereinfluten, so dass alle Ausstellungsobjekte einer vorzüglichen Belichtung teilhaftig werden können. Man hat die beiden Seitenwände der Fenster- und Pfeileranordnung entsprechend in Kojen eingeteilt und deren Wände und sämtliche Tische, Stellagen, Konsolen, Etagen, Säulenständer und Untergestelle mit einem blaugrauen Stoff, der einen ruhigen und die Gegenstände selbst hervorhebenden Hintergrund abgibt, bespannt. Dass verschiedene Objekte von Hartmann-Berlin, Robert Pleissner-Dresden und anderen am Süden des Saales auf rotem Untergrund ausgelegt sind, beeinträchtigt durchaus nicht die sonstige Farbenharmonie. Hier, wo es darauf ankam, einen Abschluss gegen die auf dem Podium untergebrachte Ausstellung von Schwarzwälder Uhren zu schaffen, ist die äusserliche Unterscheidung durch die Farbe des Hintergrundes sehr wohl am Platze. An passenden Stellen, an den Türen, Treppen und zu Füssen einzelner Gestelle hat man einen grünen Pflanzenschmuck angebracht, der den festlichen Eindruck der Ausstellung noch besonders hebt. Im Vergleich zu anderweitig bemerkbaren Unterlassungssünden muss ferner anerkennend betont werden, dass nicht nur die einzelnen Gruppierungen mit gleichmässig ausgestatteten, geschmackvollen Firmenaufschriften versehen sind, sondern dass auch die Etikettierung der einzelnen Gegenstände in mustergültig sauberer Weise ausgeführt ist. In den Kojen der linken Saalseite sind meist moderne Uhren zu sehen, Stand-, Wand- und Taschenuhren, bei denen sich sämtlich die Einflüsse der neuzeitlichen Stilrichtung bemerkbar machen. Ausser einer Kopie einer holländischen Hausuhr und Kopieen von emaillierten Taschenuhren sieht man